

Die Kraft von draußen

ZUKUNFTSSZENARIEN – Ob es uns passt oder nicht: Südtirol braucht Zuwanderung, um das Land am Laufen zu halten, wie wir es gewohnt sind. Auf diesen unterschätzten Aspekt hat der Unternehmerverband hingewiesen und zugleich auf die Hausaufgaben, die dafür zu erledigen sind. **Denn es ist nicht damit getan, Zuwanderung zu wollen.**

Bozen – Dass der Unternehmerverband (UVS) die Zuwanderung zum Thema seiner jährlichen Vollversammlung macht, hat überrascht. Und trotzdem war die Themenwahl alles andere als abwegig. Südtirol hat schon heute zu wenig Arbeitskräfte für zu viel Arbeit, und die Situation wird sich weiter zuspitzen, denn in den nächsten zehn Jahren gehen rund 30.000 Arbeitskräfte mehr in Rente, als Junge nachrücken (die SWZ hat berichtet, Ausgabe 11/24, nachzulesen auf SWZonline und in der SWZapp). Ein Teil des Problems kann wahrscheinlich durch Automatisierung und Digitalisierung gelöst werden, ein weiterer Teil durch die Erhöhung der Erwerbsquote und insbesondere der Frauenbeschäftigung, trotzdem wird Südtirol auf Zugewanderte angewiesen sein, wenn der „Laden“ weiterlaufen soll wie bisher. Das gilt für die Unternehmen, das gilt aber für die gesamte Gesellschaft, wenn etwa an Gesundheitsleistungen und an die Altenpflege gedacht wird (siehe SWZ 16/24).

Heiner Oberrauch und Fabio Panetta im Gleichschritt

Dass dem so ist, wird (noch) weitgehend unterschätzt. Mit Zuwanderung werden tendenziell Problematiken assoziiert und Bilder von Flüchtlingen so-



UVS-Präsident Heiner Oberrauch und Landesrätin Rosmarie Pamer bei der Diskussion mit SWZ-Chefredakteur Christian Pfeifer

Gouverneur der Banca d'Italia, Fabio Panetta, die Notwendigkeit einer regulären Zuwanderung an. Es war Panettas Premiere bei den alljährlich Ende Mai stattfindenden und viel beachteten „Betrachtungen“ des Banca-d'Italia-Gouverneurs.

Zurück zu Heiner Oberrauch. In seiner Rede betonte er, dass Südtirol einerseits versuchen müsse, „unsere Südtiroler:innen im Ausland zurückzuholen“, und andererseits „qualifizierte Talente von außen für unser Land zu gewinnen“. Ein wichtiger Hebel dafür kann die Universität sein, meinte Hauptreferent Axel Plünnecke vom Institut der Deutschen Wirtschaft in Köln: „Über Hochschulen kann man ein Stück Internationalisierung schaffen, und zwar eine, die vor Ort stärker als Gewinn wahrgenommen wird. Das ändert das Bild, das von Migration existiert.“

Heiner Oberrauch und Rosmarie Pamer diskutieren

In der anschließenden Podiumsdiskussion ging es um die konkreten

Herausforderungen der qualifizierten Migration. Nachfolgend eine Zusammenfassung.

SWZ: Frau Pamer, Sie sind Landesrätin für den sozialen Zusammenhalt – und gerade die Zuwanderung birgt sozialen Sprengstoff, weil sie von der Bevölkerung vielfach als Belastung wahrgenommen wird und weniger als Notwendigkeit. Was kann die Politik tun?

Rosmarie Pamer: Wir müssen alle gemeinsam etwas tun. Es gibt eine sehr negative Stimmungsmache in Südtirol. Hier erwarte ich mir, dass wir gemeinsam – auch mit den Wirtschaftsverbänden – Stopp sagen. Migration ist positiv, denn wir brauchen sie in allen Bereichen: Es fehlt an allen Ecken und Enden an Personal. Wir müssen das Thema positiv besetzen und vielleicht eine Imagekampagne starten, um das in die Köpfe hineinzubringen. Ausgerechnet in den Gemeinden, wo es kaum Migranten und keine Probleme gibt, wurden ganz stark rechte Parteien gewählt. Das ist schlimm. Es ist Aufgabe der Politik und aller Stakeholder, gemeinsam eine klare Botschaft zu senden.

Herr Oberrauch, können auch die Unternehmen etwas tun, damit die Einheimischen merken, dass Zuwanderung notwendig ist für ihren Wohlstand? Oder ist das Aufgabe der Politik?

Heiner Oberrauch: Unsere Unternehmen machen viel für Integration. Dort, wo Menschen zusammenkommen und gemeinsam arbeiten, passiert Integration. Und wir helfen bei Wohnungssuche, Sprachunterricht und Bürokratie. Natürlich haben auch wir die Aufgabe, das in der Öffentlichkeit zu thematisieren. Jene, die sich an die Regeln halten, sind willkommen – und bei allen anderen müssen wir dafür sorgen, dass sie es tun.

Wenn wir Zuwanderung brauchen, dann müssen die Zugewanderten auch irgendwo wohnen. Das ist in Südtirol ein Problem. Die Landesregierung hat versprochen, dass Wohnen endlich leistbarer wird. Dürfen wir Sie beim Wort nehmen, Frau Landesrätin?

Pamer: Dass in Südtirol teilweise sogar Menschen mit Arbeitsverträgen obdachlos sind, ist schon beschämend. Auch das Wohnen ist ein gemeinschaftliches Thema – und es gibt viele Möglichkeiten, zu reagieren. Zu

den preisgebundenen Wohnungen in Miete und Kauf haben wir die Durchführungsbestimmungen vorbereitet, die Umsetzung geht aber nicht von heute auf morgen. Den Gemeinden kommt die zentrale Rolle zu, Grund zur Verfügung zu stellen. Zudem müssen wir den Leerstand reaktivieren und die Verdichtung ankurbeln. Weiters ist eine 100-prozentige Konventionierung wichtig, damit die Wohnungen jenen Menschen vorbehalten werden, die hier leben und arbeiten. Die Einhaltung der Konventionierung muss aber auch stärker kontrolliert werden. Gerade für Migranten müssen wir zudem Arbeiterwohnheime bauen. Wir suchen derzeit im gan-

Wir müssen das Thema positiv besetzen und vielleicht eine Imagekampagne starten.

Rosmarie Pamer

zen Land nach geeigneten Immobilien. Ich bin schon der Meinung, dass wir in den nächsten Jahren einiges schaffen können.

Müssen die Unternehmen mehr Arbeiterwohnheime und Mitarbeiterunterkünfte schaffen?

Oberrauch: Arbeiterwohnheime ja, auch in gewerblichen Gebieten, aber nicht als fixen Wohnort, sondern nur für einige Monate, etwa für die Zeit der Ausbildung, ansonsten entstehen Ghettos. Die Unternehmen tun schon sehr viel und stellen Mitarbeiterwohnungen zur Verfügung. Nur, Frau Landesrätin, brauchen wir dafür eben auch Grund. Mit gedeckelten Mietpreisen bin ich einverstanden, denn in Vergangenheit hat die Landesregierung das leistbare Mietwohnen verschlafen. Die junge Generation will nicht besitzen, sondern erleben und mobil sein. Auch das Problem des Leerstandes muss gelöst werden. Dafür braucht es Energie und mehr Geschwindigkeit.

Zuwanderung bedeutet immer auch eine Herausforderung an die Integration. Wo sehen Sie da die wichtigsten Schalthebel für die Politik, Frau Landesrätin?

Pamer: Ich kritisiere die italienische Migrationspolitik, denn die Migranten hierzulande haben nicht dassel-

be Niveau wie etwa jene in Deutschland, sodass das Erlernen der Sprache und die Integration schwieriger sind. Es braucht geregelte Migration von Menschen mit einem höheren Bildungsniveau. Und wir müssen von klein auf ab der Kita vermehrt Integration betreiben. Dafür braucht es mehr Integrationslehrpersonen, Sprachvermittler und Sozialpädagogen, weshalb wir jetzt mehr Geldmittel in die Hand nehmen. Zudem müssen wir die Familien als Ganzes mitnehmen, vor allem die Frauen, damit sie die Sprache lernen und sich am gesellschaftlichen Leben beteiligen. In kleineren Gemeinden mit wenigen Migranten funktioniert die Integration besser, während Hotspots wie Meran und Bozen eine Herausforderung sind. Randalisierende Jugendli-



che sind dort nur die Spitze des Eisbergs – wir müssen ganz unten bei den Familien zu arbeiten beginnen.

Herr Oberrauch, die Politik hat im Vorjahr erstmals seit Jahren wieder ein Kontingent an unbefristeten Arbeitsgenehmigungen für Nicht-EU-Bürger:innen bereitgestellt. Zuvor hatten die Unternehmen keine Möglichkeit der Anstellung. Ist das Problem damit gelöst?

Oberrauch: Nein (lacht). Das ist ein Tropfen auf dem heißen Stein. Wir brauchen gesteuerte, qualitative und begleitete Immigration. Wir müssen jene Leute holen, die wir brauchen – so wie es andere Länder bereits tun. Bayern etwa bildet in Albanien Menschen aus, Österreich in Brasilien. Das muss Südtirol auch tun. Ich bitte die Politik, gemeinsam ein Programm aufzusetzen und Netzwerke zu bilden, um Menschen im Ausland aktiv anzuwerben, anstatt darauf zu warten, bis jemand kommt. Wenn die Industrie keine Arbeitskräfte hat, lagert sie die Produk-

tion aus. Dann fehlen aber Steuereinnahmen zur Finanzierung von Bildung, Sanität und Pflege.

Pamer: Ich bin ganz Ihrer Meinung: Wir müssen gemeinsam mit den Wirtschaftsverbänden und den Genossenschaften, die bereits Fachkräfte nach Südtirol holen, in diese Richtung arbeiten. Andere Länder machen es längst vor.

Herr Oberrauch, auch andere Regionen brauchen Zuwanderung, weshalb Südtirol im Wettbewerb steht. Sie sagen immer, die Industrie zahle überdurchschnittlich gut. Ist Südtirols Industrie somit gerüstet für diesen Wettbewerb?

Oberrauch: Der Lohn ist nicht der einzige Faktor – wir haben auch andere Dinge auf der Waagschale, etwa die schöne Landschaft. Aber ja, wir stehen insbesondere mit dem deutschsprachigen Ausland im Wettbewerb. Ganz wesentlich ist neben dem Gehalt das leistbare Wohnen. Teilweise machen die Wohnkosten 50 Prozent des Einkommens aus. Das ist nicht schaffbar. Also bitte ich darum, Grund zur Verfügung zu stellen, denn bei mehr Angebot werden die Preise sinken. Leistbares Wohnen ist das zentrale Thema, um die Wettbewerbsfähigkeit Südtirols zu gewährleisten.

Text und Interview: Christian Pfeifer

Bayern bildet in Albanien Menschen aus, Österreich in Brasilien. Das muss Südtirol auch tun.

Heiner Oberrauch

wie von den Herausforderungen der Integration geweckt. Deswegen hat UVS-Präsident Heiner Oberrauch vergangene Woche ein Plädoyer für eine „intelligente Integrationspolitik“ gehalten. „Qualifiziert, gesteuert, kontrolliert“ müsse die Zuwanderung in Südtirol sein. Auch rückte Oberrauch ein Bild zurecht: Die Flüchtlinge sind nur ein Bruchteil der Zugewanderten. „Nur einer von 50 in Südtirol lebenden Ausländern ist ein Flüchtling“, so Oberrauch.

Interessant: Einen Tag nach der UVS-Vollversammlung sprach auch der neue

UVS-Präsident Heiner Oberrauch vergangene Woche ein Plädoyer für eine „intelligente Integrationspolitik“ gehalten. „Qualifiziert, gesteuert, kontrolliert“ müsse die Zuwanderung in Südtirol sein. Auch rückte Oberrauch ein Bild zurecht: Die Flüchtlinge sind nur ein Bruchteil der Zugewanderten. „Nur einer von 50 in Südtirol lebenden Ausländern ist ein Flüchtling“, so Oberrauch.

Heiner Oberrauch und Rosmarie Pamer diskutieren

In der anschließenden Podiumsdiskussion ging es um die konkreten